Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 1 (1816)

Heft: 2

Artikel: Ueber die Lungenfäule des Rindviehs

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-590299

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II.

Heber

die Lungenfäule

Rindviehs.

§. 1.

Lungenfäule, harte Lungenfäule, weiche Lungenfäule, Lungenfaule, Lungenfeuche, Lungenentzündung u. s. w. unter all diesen Benennungen versteht man eine Krankheit, welche blos dem Rindvieh eigenthümlich, fast immer epizootisch und nur selten sporatisch vorkommt.

§. 2.

Daß diese Krankheit nur dem Rindvieh eigenthümlich ist, ergiebt sich aus ihrer Entstehungsart,
ihren Zufällen, ihrem Verlauf und den Veränderungen, die man bei der Sektion in den verschiededenen Perioden der Krankheit sindet u. s. w. Daher
muß man sie mit der asthenischen Brustentzündung,
mit der sie so viel Aehnlichkeit hat, nicht verwechseln.

§. 3.

Die sogenannte Lungenfäule besteht in einer grossen Unthätigfeit oder einer Lähmung der Lungen, die in ihrem Entstehen nur einen Theil des Lungenschierheitsunde.

flügels betrifft und fich dann im Verlauf dieser Krantheit über die ganze Lungen verbreitet, wovon die ersten sichtbaren Folgen eine gewisse Blaßbeit und Lokferheit in den Lungen veranlassen; hierauf erfolgt in dem stark erkrankten Theile der Lunge eine Ansammlung und Stockung von Kluffiakeiten, die durch ihren Stillstand sich verdicken und verschiedene Produkte darstellen; als nämlich, eine Versulzung die dem durchwässerten Fett ähnlich sieht, und meistens die franke Oberfläche bedeckt; ferner Vergrößerungen, Verhär= tungen der Lungensubstanz u. f. w. Diese Beränderungen geben fich durch Suften und andere Bruftbeschwerden, so wie im Verlauf durch Fieber zu erken-Diese Ereignisse find vermögend, wann ihnen nicht zeitlich gesteuert wird, das Leben des erfrankten ju Grunde ju richten. Ginge aus diefer Darftellung-der sogenannten Lungenfäule nicht hervor, daß durch die Benennung Lungenunthätigfeit oder auch Lungenlähmung ihr Karafter eigentlicher bezeichnet wäre?

§. 4.

Daß die oben angegebene Wesensbestimmung der Lungenfäule praktisch richtig ist, beweist nebst anderm hauptsächlich die Zergliederung. Wenn Thiere aus Orten und Stallungen wo diese Seuche herrscht, Rindvieh tödetet, welches noch völlig gesund scheint, und an ihm nichts tränkliches bemerkt wird, als daß sie bisweilen husten und nach einer gemachten Bewegung etwas stärker als natürlich athmen; so sindet man bei der Dessnung solcher Thiere weiter nichts normwidriges, als daß ihre Lungen blaß aussehen, nicht die gehörige Derbheit und Festigseit besißen, wobei man schon an einzelnen Stellen, Stockungen und Verdickungen ohne die geringste Spur

von einer Entzündung bemerkt, und diese besonders in den vordern Lappen. Beim merklichen Ausbruch der Krankheit findet man, wenn ein solches Thier getödtet wird, die schon oben bemerkten Veränderungen in den Lungen, die um ein merkbares vergrößert, welches im Verlauf der Krankheit immer weiter gehet, welches ich weiter unten, wo ich von der Sektion rede, bestimmter angeben werde.

§. 5.

Diese berührten Thatsachen beweisen schon, daß die Lungenfäule eine ganz eigene Krankheit des Rindviehs ausmacht, die man bei keinem andern landwirthschaftlichen Thiere antrifft. Es ift ficher groß gefehlt, wenn dies Uebel mit der Lungenentzundung, der Lungenschwindsucht, der Engbrüftigkeit, oder gar wie es in frühern Zeiten geschab, selbst mit der Rindviehpest verwechselt, und für einerlei gehalten wird. Verirrungen legen nicht nur den Grund zu einer feblerhaften Behandlung der Lungenfäule, sondern fie gaben und geben noch recht oft, zu vielen unrechtmäßigen Brozessen und richterlichen Urtheilssprüchen Unlag, wo die Lungenfäule zu den Sauptmängeln gezählt wird, deren Gewährzeit vier Wochen und drei Tage ift, wo hingegen das Geset die benannte Uebel nicht zu Sauptmängel bestimmt bat. Es ift also um so mehr unerläße liche Pflicht, daß man sich beeile, die Lungenfäuse genau zu erkennen, um fie auch desto sicherer von anderen ihr ähnlichen Arankheiten gehörig zu unterscheiden.

1. 6.

Lungenfäule entwickelt sich langsam, und die Zufälle, welche sie begleiten, entstehen nur stuffenweise; daher kann man sie füglich in drei von einander verschiedene Stadien abtheilen.

In dem ersten Stadium ift das Kranke trauria, es läßt den Kopf und die Ohren hangen, die Augen find matt, trub und wie eingefallen, die Schnauze ift trocken und die Schleimhaut in der Nase blaß, das Althembolen ift ftätker, mühfamer, aber ohne volle Erweiterung der Bruft, die Weichen bewegen fich stark, und das Aranke giebt schmerzhafte Empfindungen zu erfennen, wenn ihm vorne oder auf den Seiten der Bruft gedrückt wird; die Stimme ift flumpf, halbtlingend und schwach, fast immer geht diesen Bufällen ein Suften voran oder sie werden doch von ihrem Unfange an davon begleitet; dieser Susten ift gewöhnlich trocken und öfters auch etwas frampfhaft, er wird von ficht= baren Unftrengungen und Erschütterungen begleitet ; gewönlich find die innern Theile des Mauls verschleimt, doch bisweilen auch trocken, der Appetit zur Nahrung nur wenig ober noch gar nicht verringert; aber das Wiederfäuen geht nur langsam und schwach von statten : der Mist wird nur sparsam und trocken, gewöhnlich von schwarzer Farbe, abgesondert, die äußere Oberkäche des Korpers ift kalt, vorzüglich findet man dieses an den Hörnern, Ohren und Gliedmaßen, die Haare find gesträubt und rauh, die Sant ift trocken, ber Buls gebt schwach, der Serzschlag ift ftärker, die Rübe brechen nur wenig an der Milch ab.

§. 7.

Im zweiten Stadium der Krankheit nehmen die Lungenbeschwerden zu; auf derzenigen Seite, wo einer der beiden Lungenflügel flärker von der Krankheit erstiffen ist als der andere, hört man den Gang der Lunge nicht mehr so stark, während dem man den noch gesunden oder nur noch wenig von der Krankheit erstiffenen Lungenflügel wie im gesunden Zustande geben

bort; befindet fich schon Waffer in der Brufthöble, fo tont der Gang derselben gleich dem Son einer durchs Wasser bin und berfahrenden Sand; das Athmen scheint äußerlichen beschwerlich: die Flanken bewegen fich stärker; der Suften ift erschütternd und der Schmerz beim Drucke ber Bruft ftarter; das Thier giebt auch Schmerz zu erfennen wenn ihm mit ber mit der flachen Sand über den Rücken gefahren wird, wobei es ihn abwärts beugt; die Augen find nun trüb und feucht, die Pupillen deselben erweitert und wenig beweglich; in den meisten Fällen ift die Nase feucht und das Maul verschleimt; der Puls ift klein, schwach und geschwind, oft aber ift der Herzschlag ffärfer als im ersten Stadium; in diesem Zeitraum wird auch ofters eine sonderbare Erscheinung wahrgenommen, welche darin besteht, daß man ein deutliches Klovfen auf der ginfen oder rechten Seite, hinter dem Schulterblatt auf den Rippen fühlt, wenn die Sand auf diese Stelle gelegt wird; dieses Rlopfen ift aber von dem Berg= schlag gang verschieden, und scheint von der Bewegung eines vergrößerten und verhärteten Theils eines Lungenflügels herzurühren, welches auch durch die Seftion wiederholt bestätigt wurde; ferner legt sich das Aranke selten oder nicht mehr, im ersten Kall steht es bald wieder durch Mübe und Anstrengung von seinem Lager auf; die Freflust ist fast gänzlich verloren; das Wiederkäuen schwach oder es hat gan; aufgehört; bisweilen bleibt die Mistausleerung wie im ersten Stadium, oder es zeigt fich gangliche Verstopfung, wobei gewöhnlich der Bauch aufgetrieben und hart anzufüh= len ift; am meisten stellt fich ein Durchfall ein, der, wenn er nicht colliquativ wird, nicht nachtheilig ift, im Gegentheil aber werden die ohnehin schon gesunkenen

Kräfte dadurch schnell vollends aufgezehrt. In diesem Stadium vermindert sich die Milch bei den milchgebenden Küheu sehr oder sie versiegt ganz und die Trächtisgen sind dem Verwerfen oft unterworfen; die vordern Füße haben eine solche Stellung genommen, daß das durch die Schulterblätter von der Brust nach auswärtsgezogen werden.

§. 8.

Im dritten und höchsten Stadium der Krankheit, wird das Athemholen höchst beschwerlich, feichend, röchelnd, flechend und übelriechend, der Gang der Lungen ift auf einer Seite jedesmal, öfters aber auch gut beiden gar nicht hörbar, der Susten ist schwach und äußerst angreifend, aus der Nase fließt ein übelriechender Schleim, oder eine stinkende Jauche; der Buls ift faum fühlbar; der Herzschlag prellend; Sauf = und Freklust ist gänglich verloren; wird ihnen eine Flüsfigkeit eingeschüttet, so erfolgt bald darauf ein Ton, als ob fie in einen ledernen Schlauch gegoffen mare; das Wiederkauen hat gänzlich aufgehört: es stellt fich Zähnknirschen ein; das Maul wird voll übelriechenden Schleim; der Banch ist entweder febr aufgetrieben, wo sich bald Trommel- oder auch Wassersucht einstellt, oder er ist zusammengefallen worauf die vorhandenen Durchfälle colliquativ merden; bismeilen giebt es haarlose Stellen und Ausschlage auf der Saut, oder es erscheinen wie Geschwülste, die, wenn man mit der flachen Sand darüber fährt, ein Geräusch wie Pergament von fich geben; die Sinne werden ftumpf, die Gliedmaßen wie gelähmt, alle äußere Körpertheile wie gelähmt und eisfalt, die Refte der Lebensfräfte verschwinden und das Aranke flirbt.

§. 9.

Die pathologischen Veränderungen, die man bei den Thieren welche an der Lungenfäule gelitten haben, bei der Sektion im Innern des Körpers sindet, sind nicht immer die nämlichen, welches wahrscheinlich von den verschiedenen Umständen herrührt, welchen das Kranke sowohl vor als während seiner Krankheit werssirte, oder die mit derselben in Verbindung stehen; jedoch hängen sie hauptsächlich von der Dauer und dem Verlauf der Krankheit ab.

Bei dem Ausbruch der Krankheit ift die Lunge blaffer als im gesunden Zustand, sie besit nicht ihre normale Derbheit, hie und da trifft man in einem Lungenflügel Stockungen und Verdickungen an, und meistens in den vordern Lappen, von wo aus sich die Vergrößerung und Berbartung über den einen oder den andern Lungenflügel verbreitet, oder fich manchmal auch über beide erstreckt, und diese stufenweise wie die Krankheit fleigt und von einem Stadium ins andere übertritt, so daß im bochsten Stadium nicht felten beträchtliche Desorganisationen in den Lungen angetroffen werden, welches alles aus der Tödtung und Deffnung der in diesen Stadien erfrankten Thiere bervor-Ift ein Thier an diesem Uebel umgestanden, so aeht. findet man nebit den schon angegebenen Beränderungen in der Bruft, die Lunge mit einer Gulze überjogen, durch die fie gleichsam mit dem Zwergfell verwachsen zu sein scheint, ohne daß jedoch eine wirkliche Berwachsung dieser Theile ftattfindet; denn wenn man öfters auch bei Deffnung solcher Thiere welche an die fer Krankheit umgestanden, wirklich die Lungen an das Bruft- oder an das Mittelfell angewachsen findet, so rührt diese Berwachsung nicht von dieser Arautheit,

fondern von einer vorangegangenen Lungenentzundung u. f. w. ber. - Der am ftartsten erfrankte Theil der Lunge ift hart, febr vergrößert und außerordentlich fchwer, so daß sie acht bis zehnfach erhöht ift. Beim Durchschneiden der Lungenmaffe findet man fie bis in das Innere verhärtet, fleischartig, callos und die Farbe so verschieden, daß ein Theil braun, der andere roth, der dritte gelb u. f. w. zum Vorschein kommt, weshalb die durchschnittenen Lungen marmorirt aussehen. Mitunter findet man auch Schleimanfammlungen, Versulzungen, aber niemals mahre Vereiterungen; diefer hier angegebene Befund wird von Dem gemeinen Mann die trockene Lungenfäule genannt: bat fich aber nebst diesem während dem Verlauf der Krankheit Waffer in der Brufthöhle ergoffen, und es ist dabei Brustwassersucht vorhanden, fo fagt er: das Wieh bat die naffe Lungenfäule gehabt.

Nehft diesen Erscheinungen können sich noch eine Menge Abweichungen in der Brusthöhle vorsinden; das Brust = und Mittelfell ist verschieden entfärbt, als röth=lich, bräunlich, bleifarbig, grünlich und überdies sind sie oft versulzt u. s. w.

Die Verletungen in den Lungen bringen auch Abänderungen in dem Herzen und den Blutgefäßen hervor,
fo findet man das Herz erschlafft, erweitert, und seine Kammern und die großen Gefäße mit polipöser Masse angefüllt u. s. w.

Nicht selten haben auch mehrere Organe in dem Hinterleib beträchtlich gelitten, so sind z. B. der Midgen und der Darmfanal mit Flecken bedeckt; die ersten enthalten viel bereits in faule Gährung übergesgangenes Futter, zwischen den Blättern des dritten Magens sindet man es oftmals vertrocknet, und die

Gedärme enthalten fast nichts, besonders wann ein starker Durchfall vorangegangen war, als eine übelrieschende braune, gelbliche, schleimigte Jauche. Die Gallenblase ist öfters groß und die Galle selbst auf verschiedene Urt verändert, die Leber mehr oder wenisger mürbe oder auf andere Weise normalwidrig.

§. 10.

Eine nähere Ursache der Lungenfäule ist der schon früher bemerkte lähmungsartige Zustand, die Schwäche und die Erschlassung der Lungen, wodurch nebst Mansel des gehörigen Wiederstandes, Ansammlungen, Stockungen, Vergrößerungen, so wie gehinderte Verzichtung des Organs, folgen muß.

Einer der ersten Umstände, der zu den entfernten Ursachen gezählt werden muß, ist die besondere Anlage dieser Krankheit; obgleich dieses Uebel in einem Ort seuchenhaft herrscht, so werden doch niemals alle Thiere des Orts davon ergrissen; wenn schon die übrigen Ursachen auf sie eingewirkt haben oder noch einwirsten. Man sieht sogar, daß einige von der Krankheit verschont bleiben können, wenn sie ein Futter, eine Verpstegung, ein Wasser und eine Wohnung mit den Kranken haben, und dies beweist doch wohl, daß eine besondere Anlage oder Empfänglichkeit vorhanden sein Wotenzen erfolgen soll.

Diese Empfänglichkeit wird in einer zu geringen, zu trägen Reizbarkeit gesucht werden müssen, die sich vorzugsweise in den Lungen zeigt; dahin gehört auch das pflegmatische Temperament, die schwache Constitution u. s. w.

Zu den entfernten Ursachen gehören ferner, eine ungünstige Jahreskonstitution, feuchte Jahre, wo

häufig die Mittagwieden wehen, ein heißer Sommer, schnelle Abwechselung von Hiße und Kälte, besonders, wann sich Nebel, frühe Neise, Than, die außerordentsichen sogenannten Blut und Schweselregen hinzugessellen.

8. 11.

Die ungünstige Lage eines Orts, wenn derselbe tief und feucht liegt, an Flüssen die wenig Fall haben und öfters austreten, oder dazu noch den Mittagswinden sehr ausgesetzt ist, kommt nun noch eine schlechte Wartung und Pflege hinzu, so sieht man öfters diese Seuche in solchen Orten endemisch herrschen.

§. 12.

Ferner die faule Dunfte wie man fie öfters in den ungesunden, unreinen und elenden Stallungen, worin oft die Thiere gehalten und eingekerkert werden, antrifft, febr viele Krankheiten, deren Urfachen man bis dahin nicht einzusehen vermochte, find gewiß mei= ftentheils in den elenden Rerfern, denn Ställe fann man fie nicht nennen, in denen die Thiere leben muffen, ju suchen. Oft ift der Boden des Stalls ju tief in der Erde, oft ift der Stall zu enge, fast immer zu nieder, und nur selten find Löcher angebracht, die die Luft zu verbesfern im Stande find. 3ch will nun nichts von der Unreinlichkeit und der schlechten Pflege der Thiere, nichts von den eben daher entstehenden einzelnen Fehlern der Gesundheit sagen, die hieraus zunächst und fehr häufig beobachtet werden, noch vor der Luft die in einem unflätigen Stall ift, der mit Spinngewebe nund andern Unreiniakeiten behängt, eng und nieder ist; der Landmann bemüht sich sogar alle Riten und Spalte des Stalls im Winter ju verstopfen, damit ja nicht die geringste Ralte in den Stall eindringen

könne. Wie schädlich eine solche Luft auf das Organ der Lungen mirken muß, mird jeder begreifen konnen der mit der Theorie der Wirkungen der verschiedenen Luft auf den Athemsprozeß nur einigermaßen befannt Wenn man die nachtheiligen Wirkungen solch ci= ner elenden Stallluft in Rücksicht des Athemholens, dann auch noch mit den Ausdünstungen der Saut, mit jenen des faulen Laubes und Strobes u. f. m. verbindet, so muß man wirklich erstaunen, wie das Vieh bei den Bauern auf dem Lande gefund bleiben fann. Die Gründe, warum es trot diesen Bernachlässigungen dennoch gesund bleibt, beruhen meistens auf der äußern Luft die durch die noch offen stebenden Ripe in den Stall eindringt, und auch endlich auf die Gigenschaft der Ausdünstungen des Hornviehs, die, wie ich glaube, wegen anhaltender Fütterung des Grafes mehr säuerlich als faul sind — nicht sobald meybidische als jene anderer Thiere werden.

§. 13.

Weiden, die an sich fehlerhaft sind, können nicht nur bei einem Thier, sondern auch bei ganzen Heerden Krankheiten und Seuchen erzeugen.

Weiden an Sümpfen, an Flüssen die einen langsamen Zug haben, oder tiefgelegene Wiesen, sind den Thieren meistens schädlicher als trockene. Doch sind auch auf diesen, die südliche Lage und ihre Sitze gefährlicher, wenn die Thiere weit zum Wasser zu gehen haben, wie es fast immer in hohen trockenen Gegenden der Fall ist. Meistens lauft dann das Thier vom Durst gequält in der größen Sitze davon, erhitzt sich durchs Laufen aufs äußerste und sauft dann schnell aus einer kalten Quelle, oder stellt sich gar in einen Bach; wie heftig und wie allgemein auf solches Versahren Lungenfrankheiten entstehn, hat die Erfahrung schon genng gezeigt, und die Gesundheit solcher Heerden hat schon Anlage genug der nächsten hereinbrechenden Seuche unterliegen zu müssen.

§. 14.

Um bäufigsten kommt die Lungenfäule als eine Seuche vor, die nur eine Zeit lang herrscht, in diefem Fall ift sie als eine epidemische Krankheit ju be= trachten die aus den nämlichen Urfachen wie die en-Demische entspringt, nur find sie hier vorübergebend. Ferner kann fie auch entstehen durch das Uebertreiben des Hornviehes in der Arbeit, bei Kriegszeiten. Das ungeheuer jablreiche Auhrwert, das die Seere nöthig haben, kann nicht immer mit Pferden bestritten werden, der Landmann muß seine Ochsen und leider auch öfters seine Kühe auspannen, und im Train mit den Pferden gleich geschwind davonfahren. In der größten Sike, im unerträglichen Staube muffen die Ochsen, die von Natur die Site nicht ertragen können, neben Aferde gespannt, Monate lang auf dem Marsch sein; wenig gefüttert, schnell in die Sipe getrunken, Nachts nnter freiem Simmel gestanden, dem Thau und der nächtlich eintretenden Kälte blosgestellt, verlieren sie bald ihre Kräfte, befommen Suffen und haben alle mögliche Ursachen nicht nur in diese sondern noch weit gefährlichere Arankheiten zu verfallen.

§. 15.

Ob man bei der Lungenfäule auch einen Anstekkungsstoff als Ursache dieser Krankheit annehmen müsse, oder ob sie ansteckend sei oder nicht, darüber sind die Schriftsteller und Thierärzte noch nicht einig; einige besonders von den Alten, hielten sie grade für anstekkend, sie nahmen ein eigenes Lautagium an, und dies sei hauptsächlich der Fall bei der harten Lungenfäules andere vorzüglich die Neuern sagen, daß sie gar nicht ansteckend seie, jedoch ohne daß sie uns überzeugende Beweise an die Hand geben.

§. 16.

In wie fern beide Theile mögen Recht haben, wird aus folgenden Ursachen zu ersehn sein.

"M. von St. kaufte einen Ochsen von einem Juden, welcher ganz gesund zu sein schien. Dieses Thier wurde in einen Stall gestellt, in welchem noch drei andere Stücke Rindvich standen; nach Verlauf einiger Tage sing dieser Ochs an zu husten, es stellte sich hierauf Traurigseit, beschwerliches Athmen u. s. w. ein. Dieser Umstände wegen wurde der Schmidt des Orts zu Rathe gezogen, der dem Thiere Arznei gab; allein dies Uebel verschlimmerte sich täglich, dis nach Versluß von zwölf Tagen dieser Ochs starb.

Die Deffnung zeigte, daß er an der Lungenfäule umgestanden, der linke Flügel wurde groß, hart, schwer und beim Durchschneiden marmorartig befunden; der rechte hingegen war klein, welk und sehr blaß von Farbe u. s. w.

Einige Tage nachher wurde das Stück Rindvieh, welches neben diesem Ochsen gestanden, auch frank, es zeigten sich nicht nur die Zufälle an denen der Ochs gelitten hatte, sondern es wurde auch von dem nämlichen behandelt, und ging auch ohngefähr in derselben Zeit zu Grunde wie der Ochs; auch diese Oessnung zeigte die nämlichen Abweichungen in den Lungen, und kurze Zeit nachher sind die übrigen zwei Stück Vieh in dem Stalle ebenfalls an diesem nämlichen Uebel erkrankt und auch zu Grunde gegangen,

§. 17.

Der Schmidt der diese Kranke in der Kur hatte, besaß drei Stücke eigenes Rindvieh, zu welchen er während der Behandlung jener öfters kam. Und was geschah? auch sein Vieh erkrankte und ging an demselben Uebel wie die vorigen zu Grunde. Man hatte in Erfahrung gebracht, saß der in diesem Ort zuerst erkrankte Ochs, aus einem andern Ort herkam, allwo die Lungenfäuse herrschte, die aber des Viehhandels wegen, von den Einwohnern verheimlicht wurde.

Die Lungenfäule wurde in den oben erwähnten Ort St. unterdrückt, weil die übrigen Einwohner die Gesmeinschaft mit diesen Ställen von freien Stücken vermieden."

§. 18.

Bezirksthierarzt Ithen von Schwyk sagt folgendes über die Ansteckbarkeit der Lungenfäule, welche in den Monaten Mai und Juni 1812 herrschte. "Ich weis die meisten beobachtenden Thierärzte leugnen die Anskeckung dieser Seuche; manche wollen sogar durch eigne Versuche die Nichtansteckbarkeit dieser Seuche bewiesen haben: allein dieses alles hindert mich nicht, anzunehmen und zu behaupten, unsere Seuchen haben sich in diesem Falle einzig und allein durch Ansteckung versbreitet, die Gründe so ich für diese meine Behauptung ausgefunden habe, sind folgende:

Als ich den Gang der Krankheit aufs genauste erforscht hatte, ergab sich, daß nicht im Mai sondern schon im Februar diese Krankheit sich zuerst gezeigt habe, so lang die Thiere im Stall genährt wurden, hielt sich dieselbe auch nur auf einen einzigen Stall beschränkt, und zwar auf den Stall eines Sennen, der zwei Kühe aus dem Kanton Luzern aufgekauft hatte. Diese zwei

Stücke erkranften nicht lange darnach und gingen auch ohne Rettung zu Grunde. Im Mai erfranften in demfelben Stall grade diejenigen Stücke wieder, welche zunächst um diese gestanden waren *). Die oben angeführte alte Kub und das nicht als verdächtig geschlachtete Kalb hatten mit einer der franken Rühe gefressen und gesoffen. Wie nun im Mai das übrige im Stalle der Kranken befindliche Vieh auf die Weide kam und mit dem übrigen Bieb daselbst fommunizirte, entwickelte fich nun auch die Seuche weiters, und zwar immer bei jenem Bieh, wie die Sennen aussagen, mit welchen fich das Verdächtige junächst jusammenhielt. Es ift freilich ein langer Zeitraum vom Februar bis zum Mai, innerhalb welcher das Ansteckungsgift zwar vorhanden gewesen, aber nicht soll gewirft haben. Allein wissen wir wieviel Zeit diese Seuchenmiasma braucht, um bei einem gesunden Thiere eine ähnliche Krankheit zu erzeugen? bei der Löserdürre und bei den Schaafpocken wissen wir diese Zeit, bier aber nicht; mithin fonnen wir von der Länge durchaus keinen Beweis nehmen, meine Bebauptung zu entfraften, - genug das Raftum ift unläugbar, nirgends ergab sich bei und ein Kranfes oder Verdächtiges, welches nicht mit Kranken in Gemeinschaft gewesen wäre.

Ein anderer, mir ziemlicher Beweis von Ansteckung war dieser: ich nahm von sechszu sechs Tagen eine genaue und strenge Untersuchung vor, sonderte sogleich alles was verdächtig und wirklich frank war, ab. Mit drei dersgleichen Visitationen gelang es mir, die Seuche wirklich als solche zu unterdrücken. Alle Umstände waren

^{*)} Dr. Teufels Magazin im zweiten Seft.

bis dahin immer dieselben. Wäre es möglich gewesen einen solchen Erfolg zu erringen, wosern nicht wahre Ansteckung obgewaltet hätte? und dies hauptsächlich, wenn sie bald erkannt wird, um die Heilfräfte der Natur, so wie in der Folge angegeben werden wird, zeitlich genug zu unterstützen.

Nach vierzehn Tagen, selten früher, aber häufig später, verlieren sich die Zufälle der Krankheit; die Munterfeit fehrt jurud, der Ropf und die Ohren nehmen ihre natürliche Wärme und Richtung wieder an, die Augen werden lebhaft, die Schnauze wird feucht, die Nasenschleimhaut belebt, das Athmen geht leichter, die normalwidrigen Bewegungen der Klanken lassen nach, die Schmerzen auf der Bruft verlieren fich, der Suften verringert fich und koftet dem Thier keine Unfirengung mehr, das inwendige des Mauls wird rein, der Appetit so wie das Wiederfäuen werden natürlich, der Mist geht gewöhnlich dunn und häufig ab, doch ohne daß dies schwächt, die Saut wird feucht, die Saare glatt und die ganze Oberfläche natürlich warm, der Puls erhebt fich, die Thiere legen fich wieder rubig auf die Streue, und die Rübe geben wieder mehr Milch u. s. w.

Unter diesen günstigen Erscheinungen wird die zu schwache Erregbarkeit der Lunge, so wie ihre normal-widrig abgeänderte Mischung und Organisation wieder hergestellt, das Fieber verliert sich.

Anmertung.

Daß im Anfange bei dieser Krankheit nicht blos eine abgeänderte Erregbarkeit in den Lungen statt findet, sondern daß auch eine Veränderung in ihrer Wischung und Organisation vorhanden ist, haben die Oeffnungen im §. 9. gezeigt.

... Los of §. 19. In the company to the factor

Die Lungenfäule geht auch in andere Krankheiten und den Tod über, so sieht man sie z. B. in eine Art Eiterung übergehen. Unter dieser Siterung darf man aber nicht jenen eigenthümlichen Prozes verstehen, der auf eine vollkommen ausgebildete Entzündung folgt, sondern sie entsicht von solchen Desorganisationen in den Lungen, die die Erzengung einer eitrigen Materie zur Folge hat, diese Materie unterscheidet sich von dem ächten reinen Siter vorzüglich durch ihre serose schleimigte, lymphatische oder auch sulzartige Beschassenzheit, sie ergießt sich gewöhnlich auf die Oberstäche der Lungen, und dies meistens in dem Zeitraum, wenn die Krankheit von dem zweiten in das dritte Stadium übergehet, wo dadurch das Athemholen noch mehr erschwert wird.

Ferner entsteht im Gefolge der Lungenfäule die Schwindsucht, diese ist Folge der verletten Lunge, so wie der damit verbundenen allgemeinen Schwäche, Entmischung der Säfte u. s. w.

Diese Verderbnisse ziehen unvermeidlich das Versterben anderer Organe nach sich; man sindet daher, daß die Eingeweide des Hinterleibs auf mannigfaltige Art gelitten haben, und wenn dieses einen gewissen Grad von Höhe erreiche, sich ein Ansteckungsstoss erzeigt, wenn er auch zuvor nicht dagewesen wäre.

Hat die Lungenfäule den hohen Grad erreicht, daß sie ansteckend ist, so muß aber ihr ansteckender Stoff, als eine entfernte Ursache dieser Arankheit bestrachtet werden. Dieser Stoff ist nicht von füchtiger Urt, und wie es scheint so ist derselbe vorzugsweise in der ausgeathmeten Luft, in dem aussießenden Schleim und Speichel aus dem Maul und der Nase, und in der

Ausdünstung enthalten; daher werden die Gesunden blos dadurch angesteckt, wenn sie bei den Kranken stehen, mit ihnen fressen und saufen, der Schleim den ihnen aus Maul und Nase stießt, ablecken; die ausgeathmete Luft einathmen, wenn frischer wirksamer Ansteckungsstoff an Kleidungsstücken zu Gesunden getragen wird. 2c.

§. 20.

Wenn die angeführten entfernten Ursachen hinlänglich eingewirkt haben, so kommt die Krankheit zum Ausbruch; daher sieht man, daß sie an einem Orte endemisch werden kann; wo sie einmal wirklich endemisch geworden ist, da ergreift sie nicht mehr so vieles Bieh auf einmal, als wo sie sich epidemisch äußert, auch erscheintsie im ersten Fall nicht so gefährlich und schnell verlausend, als wie sie oft im letzten ist.

Selten trifft man die Lungenfäule so, daß sie sich in mehreren Ortschaften äußert, oder daß sie ganze Bezirke einnimmt, meistens erstreckt sie sich blos über einzelne Orte und ergreift denn gewöhnlich über die Hälfte des Viehstandes.

Gewöhnlich treffen wir diese Seuche am häusigsten im Winter an, doch zeigt sie sich auch zu anderen Jahreszeiten, auch sieht man sie häusig bei dem Uebergang einer Jahreszeit in die andere fortdauern. Es giebt Ortschaften wo sie schon über Jahr und Tag und unterbrochen, jedoch bald stärker, bald wieder schwächer fortgewährt hat.

§. 21.

Die Dauer dieser Krankheit selbst erstreckt sich auf vierzehn Tage; jedoch siehet man sie auch bald früher bald später ihren Lauf auf die eine oder auf die andere noch in der Folge zu bestimmende Urt, vollenden, und

dieses hängt gröstentheils von der Ursache der körperlichen Beschaffenheit, dem Karakter der Krankheit, der mehr oder weniger zweckmäßigen Wartung und Behandlung u. s. w. ab.

§. 22.

Die Lungenfäule hat auch ihre verschiedene Ausgänge, so sehen wir sie unter einer ordentlichen Behandlung in Gesundheit übergehn.

Ueber die Nichtansteckbarkeit werden ebenfalls viele Thatsachen als Beweise aufgezählt. Sr. Dr. und Prof. Laubender flütt seine Behauptung vorzüglich auf folgende Versuche: "Auf der Veterinärschule zu Berlin hat man zu dem Ende vorigen Jahres Versuche angestellt; allein das Resultat derselben ift bis jest noch nicht entschieden. Gine scheinbar gefunde Ruh wurde zu zwei Aranken gestellt, so daß sie mit ihnen aus einer Krippe fressen mußte; auch wurde von ihrem Nafenschleim der gesunden Auh in die Nase gemischt, ja den andern Tag sogar in das Maul gestrichen. Sieranf wurde sie zwar vom Fieber befallen, Puls und Athemhobsen war häufig, aber das Wiederkauen hörte nicht auf. Einige Wochen schien sie frant, allein als alle Zufälle wieder verschwunden, schlachtete man sie. Siebe da, die Lungen wurden durchaus gefund befunden. " --

"Im Jahr 1811 wurde im Badischen ein ähnlicher Versuch gemacht. In Staffort wurde das Rindvieh sowohl junges als altes, fettes als mageres, trächtiges wie nicht trächtiges und selbst die Zugochsen von diesser Krankheit ergriffen.

Nun wurde zu einem Versuche über die An oder Nichtansteckbarkeit dieser Seuche, eine halbjährige Kalbin zu Knielingen, als an einem Orte, welches vier Stunden von Staffort entlegen ist, und wo dermalen von feiner seuchenhaften oder sonst irgend einer Rrankheit verspürt wurde, erkauft. Diese allem Unsehn nach vollkommen gesund scheinende Kälbin, wurde nach Staffort zu einer Auh gestellt, welche in einem hohen Grade an der Lungenfäule litt. Die Kälbin fraß nicht nur das von der Auh besudelte Futter und sost dergleichen Getränse, sondern sie leckte sogar den Ausfluß der Nase und den Geiser und Schleim der aus dem Maule floß mit Begierde ab, sie blieb bis zum Tode der Auh bei derselben stehen, sam in jede Berührung mit ihr und wurde also der Austeckung von allen Seiten preisgegeben; dennoch ist keine Austeckung bei der Kalbin erfolgt."

§: 23.

Wie oft find nicht die unteren Polizeibeamten auf dem Lande und den Marktflecken wie auch in fleinen Städten, so nachlässig, daß öfter viele Stücke Rindvieh in einem Orte von der Lungenfäule ergrffien, durch Quaffalber und Pfuscher behandelt, und entweder an der Krankheit im Geheimen geschlachtet, oder im Verborgenen aufbewahrt werden, ohne daß es einer höhern Behörden angezeigt wird, und dies aus Furcht der Viehhandel möchte deswegen verboten werden. Defters wird Wieh aus solchen Ortschaften nicht nur an die Mezger verkauft, sondern auch vieles durch Niehhändler herumgeschleppt und zu irgend einer andern Benutung Dieses Vieh welches schon von jemand erfauft. den Keim der Krankheit in fich trägt, und wo dieselbe nicht selten auch zum wirklichen Ausbruch kommt, bas Thier daran umffebt, und das Uebel verbreitet fich, doch manchmal auch nicht weiter.

§. 24.

Ans diesen aufgezählten Thatsachen, über die Ansteckbarkeit der Lungenfäule ergiebt es sich, daß dieses Nebel zu solchem hohen Grad und solcher Bösartigkeit gelangen kann, so daß unter diesen Umständen sich ein Ansteckungsstoff erzeugt und so die Krankheit wirklich ansteckend wird; daß aber dieses Nebel glücklicherweise nicht immer diesen Grad der Bösartigkeit erreicht und daher fast in den meisten Fällen nicht ansteckend ersicheint.

Denn die vielen einzelnen Versuche über die Nichtansteckung berechtigen und keineswegs die Unsteckbarfeit der Seuche zu läugnen, einzelne Källe find gewiß nicht geeignet eine bundert und mehriährige bestätigte Erfahrung umzustoßen; haben wir nicht abnliche Beispiele von den Versuchen über die Rinderpest, selbst über die Pocken, mo sie sich nicht ansteckend zeigten, und wie groß ist leider nicht ihre Ansteckbarkeit; sollten daber die Versuche über die Nichtansteckbarkeit der Lungenfäule, einen Vorzug vor denen der Rinderpest und der Pocken haben? gewiß nicht. Ein Mann dem das Wohl des Landmanns am Herzen liegt, wird gewiß nicht die Ansteckbarkeit dieser Seuche, wegen dies fen einzelnen Fällen, wo sie sich nicht ergab, läugnen, und dadurch den Landmann in Gefahr seken, ihn um seinen Viehstand und also auch um seinen Wohlstand zu bringen.

Es ist sicher eine große-Gewissenssache, und verlangt reife Ueberlegung, ob man eine Seuche für ansteckend, in welchem Grad und unter welchen Umständen sie es ist, erklärt; ist unser Urtheil in dem einen oder andern Falle falsch, so erzeugt es jedesmal großes Unbeil, für das, der den Ausspruch gethan, verantwort-

lich, und als Ursache desselben angesehn werden mußt sprechen mir eine Senche für ansteckend aus, die es nicht ift, so wird die Polizei Maasregeln ergreifen, Die anstatt dem Staate und dem Landmann Geegen zu bringen, seine Wohlfahrt erschüttern, den Sandel und Berkehr unterbrechen, die Bebauung seines Feldes hindert, und alle diese große Uebel werden durch diese falsche Beurtheilung, zu dem schon vorhandenen, welches die Seuche an und für sich hervorbringt, hinzugesellt, die ohne diese falsche Beurtheilung nie binzuge-Erflären wir eine Seuche für nicht= kommen wäre. ansteckend die es ift, fo find alle unfere arztlichen Bemübungen die Krankbeit zu tilgen umsonft, wenn wir glauben durch unsere Seilmittel ein Kranfes gerettet zu haben, so find dafür gehn bis zwanzig wieder ange, steckt, anstatt das Uebel durch weise Polizeimaasregeln in seiner Geburt getilgt worden mare, verbreitet es fich jett nicht nur auf einzelne Seerden, Ställe, sondern auf gange Ortschaften und Bezirke; der Landmann wird dadurch um die größte Stüte seines Wohlstandes beraubt. Geht demnach nicht aus dem Ausspruche des Arates Leben und Tod hervor?

Warum sollte man dieses Uebel nicht genau prüsen, wo so bedeutende Verderbnisse in den festen und stüssigen Theilen statssinden; wo der Kreislauf der Säfte und die äußere Temperatur so aussallend vom Normalzustande abweichen, wo die Absund unssonsderungen so sehlerhaft sind, wo die Ausleerung so oft einen cadaverösen Geruch annehmen und so leicht colliquativ werden, wo bei aufgehobener Verdauung die Ernährung nicht möglich ist, und wodurch sich also zu der Lungenfäuse eine nicht mehr zu hebende Schwindssscht gesellt.

Häusig sindet man, daß sich die Lungenfäule mit der Wassersucht verbindet, oder daß sich die letzte zu der ersten gesellt; hier kann denn nicht mehr bestimmt angegeben werden, welche Zufälle der Wassersucht und welche der Lungenfäule angehören, mau sindet hier öder matöse Geschwülste an der Brust, dem Bauch, dem Schlauch, Euter, Füße u. s. w. nebst den übrigen Erscheinungen der Schwäche und Kolliquation u. s. w.

Der Tod erfolgt durch nicht mehr zu hebende Desorganisationen in den Lungen, durch örtliche und allgemein überhandgenommene Schwäche, durch zu heftiges Fieber und einen zu hohen Grad der Krankheit, so wie durch Kolliquationen und die eben augegebenen Perbindungen.

§. 25.

Die einzige Eintheilung welche praktischen Nupen gewährt ist die, wenn man das Uebel nach seinen Graden eintheilt:

- a) In den erften Grad,
- b) In den zweiten Grad und
- c) In den dritten Grad.

Bei diesen verschiedenen Graden die sich auf das örtliche Leiden der Lungen beziehen, ist gleich anfängelich mit die Erregbarkeit sehr geschwächt, auch gesellt sich bald ein Fieber zu diesen Leiden, und nicht lange hernach fängt auch die Verdauung an fehlerhaft zu wereden welches alles von dem Thierarzt gewürdigt werden muß.

§. 26.

Die Vorhersagungen der Lungenfäuse gründen sich auf ihre Ursachen, auf die körperliche Beschaffenheit, auf den Grad der Krankheit, auf die Jahreskonstitution,

4.

Verhalten, so wie auch auf eine zweckmäßige oder fehlerhafte Behandlung u. s. w.

Sind mehr stark wirkende und nicht zu hebende Ursachen vorhanden, so kann oft die zweckmäßigste Behandlung fehlschlagen. Diese Umstände machen also dieses Uebel gefährlich.

Bei Thieren welche schlecht genährt, verkümmert und sehr mager sind, ist die Krankheit gefährlicher als wenn das Vieh bei Kräften, gut bei Leibe, doch aber nicht zu fett ist; daher ist die Krankheit den ganz masgern, so wie den sehr fetten gefährlicher, als den blosgut genährten.

Mindvieh, von guter Nace, das einen festen Körperbau und derbe Fasern besitzt, übersteht die Krankheit leichter. als wo das Gegentheil stattsindet.

Rindvieh welches durch übermäßige Arbeit, durch Blutverlust, durch häusige Ergießung des Saamens, durchs Melfen u. s. w. sehr geschwächt ist, kommt weniger davon, als wo dieser schwächende Säftenverlust nicht statt gehabt hat.

Thiere welche großträchtig find, werden flärker frank als anderes Vieh.

Das Vieh welches durch die sogenannten Präservativarzueien geplagt wird, welches man schwizend machte, oder mit Salzen abführen wollte, dem man zu starke Ader ließ oder ohne daß sie indicirt waren, werden gefährlicher frank, als wo dieses nicht in Anwendung gebracht wurde.

Wird die Krankheit bei Zeiten, in ihrem ersten Grad erkannt und sogleich zweckmäßig behandelt, so ist und wird sie bei weitem nicht so gefährlich, als wenn sie in den zweiten Grad übergegangen ist. Hat sie aber schon den dritten Grad erreicht, so ist sie äußerst ge-

fährlich und nur felten wird ein folches Stück gerettet. Gefährlich ift es wenn bei dem örtlichen Leiden die Lebensfraft febr vermindert, das Fieber farf und von faulichter oder nervofer Beschaffenheit ift.

Bösartia wird die Krankheit, wenn die eben erjählten und andere ungunstige Umstände vorhanden find; doch hängt dieser Umftand größtentheils von der Witterung ab, als vom Winter ohne Froft, vom naffalten Wetter, großer Sike; so wie auch daher, wenn die Krantheit zweckwidrig behandelt wird. §. 27.

Die ficherste Verhütung dieser Krankheit, oder die Verwahrungsbehandlung besteht darin, daß man die Urfachen forgfältig vermeidet und abwendet, oder wo dieses nicht möglich wäre, sie doch so viel es sich thun läßt, schwächt; daber soll man:

- Thiere die eine besondere Empfänglichkeit zu dieser Krankheit haben, als träge pflegmatische, mit einer schwachen Constitution begabt, muß man durch gute Behandlung und Pflege fräftiger zu machen suchen, auch kann ihnen Kalmus, Entian, Schwefelblüte u. dal. zu Pulver gemacht, gegeben werden; indessen darf man nicht glauben, daß dieses oder andere Arzenei bestimmt vor der Krantheit schüten.
- 2) If die einzuathmende Luft unrein, so muß die Verwahrungsbehandlung nach Beschaffenheit der Stoffe, welche die Luft unrein machten, eingerichtet werden. Ift j. B. Stand, feiner Sand u. f. w. vorbanden, so bringe man die Thiere in eine reine Luft und laffe bei entzündlicher Anlage Dampfe von Herb-Malv. das mit Wasser oder Milch abgefocht worden einathmen, bei tuphöser Anlage läßt man Dämpfe von

Kamillenblumen und Melissenkraut, welches mit Esig oder Wein abgekocht ist, einathmen.

Sind sauere Stoffe in der Luft, welche sie schäde lich machen, so lasse man die Dämpfe von flüchtigem Laugensalze oder hepatische Luft durch die Nase einziehen. Ist hingegen der schädliche Stoff alkalischer Natur, so sind sauere Dämpfe z. B. von Essig gut.

- 3) Giebt man dem Vieh hinlängliche und gesunde Futtergattungen, zur gehörigen Zeit.
- 4) Tränke man es mit reinem aber doch nicht zu kaltem Wasser.
- 5) Suche man die Ställe, Höfe und Straßen so rein und trocken wie möglich zu halten.
- 6) Muß man überhaupt das Vieh zweckmäßig warten und pflegen, wobei besonders auf die Reinlichkeit der Haut, so wie auf die Erhaltung ihrer Verrichtung zu sehen ist. Hiezu trägt das fleißige Pußen und
 Striegelen vieles bei.
- 7) Darf das Vieh auf keine niedrige, noch viel weniger auf eine sumpfige oder überschwemmte Weide gelassen werden,
- 8) Muß man es bei kaltem und nassen Wetter in den Ställen halten.
- 9) Sollte die Lungenfäule so hoch steigen, daß sie leicht ansteckend werden könnte, so erfordert sie von Seiten der Polizei alle Vorsichtsmaasregeln, welche die austeckenden Krankheiten erfordern. Man muß daher:
- a) Die Absonderung der Kranken von den Gesunden bewerkstelligen.
- b) Müssen die Ställe der Kranken gesperrt werden.
- bringen: Man wirft gereinigten Salpeter in kleinen

Portionen (Nitri depurat.) der gut getrocknet und zu Pulver gestoßen ist, in hinlänglich starke Vitriolsäure (Acidum vitrioli) die man auf gleiche Art in fein glassirte Geschirre vertheilt hat. Diese Dämpfe können und dürsen in den Ställen worin sich Vieh besindet ohne Nachtheil für die Thiere in Anwendung gebracht werden.

Diese gleich wirkende Dämpfe entstehen von der Salzsäure, wenn man getrocknetes Kochsalz auf einen Teller streut, die Vitriolsäure darauf schüttet und die Wischung von Zeit zu Zeit mit einer Glasröhre umrührt. Während diese Dämpfe gebraucht werden, muß das Vieh aus dem Stall gebracht werden, weil sie die Brust zu sehr angreisen.

- d) Darf das Fleisch von den Kranken, wenn die Krankheit einmal Fortschritte gemacht hat, nicht mehr zur Nahrung für Menschen benutt werden.
- e) Muß der Körper der getödteten oder gestorsbenen an einem entlegenen Orte tief vergraben und gut jugedeckt werden, doch kann man aber
- f) die Haut benutzen, wenn sie nicht lange herum geschleppt, sondern gleich in eine Gerbgrube gebracht wird.
- g) Muß aller Viehhandel mit solchen Orten wo die Krankheit herrscht, aufgehoben werden.
- h) Sollten diese Verfügungen den benachbarten Orten angezeigt werden,
- 10) Darf auch die Butter und Milch nicht von den Kranken gebraucht noch vielweniger zum Verkauf ausgeboten werden, wenn sie noch dergleichen geben sollten.

§* 28,

Die meisten von den Thierärzten sagen und zwar felbst die neuesten, daß die Lungenfäule eine nur schwer

oder gar nicht zu heilende Krankheit sei. Ein Theik sagt, daß sie immer mit einem reinen entzündlichen Fieber begleitet sei, und deßwegen durch kühlende Mittel und Blutlassen behandelt werden müsse. Undere behaupten wieder, daß sie nur in Begleitung eines typhösen Fiebers erschiene und daher diese Krankheit nur reizend, stärkend behandelt werden dürke.

Daß aber beide Vartheien recht und unrecht haben, beweist die Erfahrung und genaue Beobachtung dieser Krankbeit. So viel lettere Meinung durch Gründe und Thatsachen ist zu beweisen gesucht worden, als nämlich der alückliche Erfolg der reizend, ftärkenden Methode mit welchem sie ist angewand worden, dann aber vorzüglich suchten diese ihre Meinung dadurch zu befräftigen, indem sie den geschwächten lähmungsartigen Zustand, als die nächste Ursache der Krausheit annah-So fehr diese und andere Gründe einen geneigt men. machen, unbedingt dieser Meinung beizutreten, so wird diese Geneiatheit sich doch mindern, wenn wir auch mit fritischen Augen die Gründe welche diejenigen der ersten Meinung als Beweis für dieselben, im Gegensatz mit den Gründen welche die der lettern Meinung als Beweis für dieselben aufgestellt haben, betrachten; denn wie fich solche rühmen des glücklichen Erfolges, welchen sie durch die Anwendung der reizend = stärkenden Methode erhalten haben, so haben jene ebenfalls mehrmals durch die Anwendung der fühlenden Mittel und Blutlassen, diese Seuche mit glücklichem Erfolg behandelt; dann aber wenn wir bedenken, daß ein und die nämliche Ursache bei Thieren einerlei Art verschiedene Rieber hervorbringt, je nachdem die Constitution der einzelnen Individuen dieser Art kräftig oder schwach ift, nach welcher Constitution und auch nach dem Temprament des Thiers sich entweder das Fieber als reinentzündlich oder faulich darstellt. Thiere welche gut genährt, einen festen Korverbau, derbe Kafer beüben überhaupt von fraftvoller Constitution find, entweder sanguinischen oder colerischen Tempraments find, bei diesen wird das hinzukommende Fieber rein ent= sündlich erscheinen, wenn auch der reinentzündliche 311stand nicht lange rein bleibt, sondern bald in den faulichten übergebt, so ist er boch dagewesen, und kann

daher nicht gelängnet werden. Der einsichtsvolle Thierarat, fann wenn er im erften Augenblick als das Thier von dem Kieber ergriffen wird und er dasselbe nach feinem Karakter als rein entzündlich erkennt und darnach behandelt, die Krankheit gewiß und glücklich heben, als wenn er später zu dem Thiere kommt, wo das Fieber schon den typhösen Karakter angenommen hat, oder als wenn er vom Begriff eingenommen, daß dieses Fieber nie rein entzündlich sein könne, und daher wenn er auch in dem ersten Moment des beginnenden Fiebers rein entzündlicher Natur, zu dem Kranfen fommt, und es nach seiner gefaßten Meinung zweckwidrig, nämlich reizend stärkend behandelt, dadurch die Heftigkeit des Fiebers vermehrt fatt vermindert, dadurch wird das Thier überreizt, so daß es plöplich in das Faulfieber und selbst den Tod des Thiers herbei geführt wird.

So wie nun aber das fich zu der Lungenfäule gefellende Rieber reinentzündlicher Ratur fein fann, ebenso fann es auch als tuphöses Kieber erscheinen, und dieses wird vorzüglich bei Thieren, welche schlecht genährt, verkummert find, überhaupt von schwacher Constitution, von pflegmatischen Temperament find, der Kall sein. Dies mag wohl die Ursache sein, warum schäpenswerthe Thierarate fich verleiten ließen anzunehmen, daß das die Lungenfäule begleitende Fieber nie rein entzündlich erscheine, indem sie diese Krankheit in Gegenden behandelten, wo die Thiere überhaupt von schwacher Constitution sind, schlechtes, wenig nahrhaftes und nicht hinreichendes Futter erhalten, wie das in einem großen Theil von Baiern der Fall ift, wo diese Thiere mit dem sogenannten Gsot gefüttert werden, welches aus einer Sälfte Stroh und der andern Ben besteht, Ebenso ift dies in einem welches geschnitten wird. großen Theil von Baden der Kall wo die Thiere fast das ganze Jahr nichts als Erdäpfel erhalten; aus diesem Grunde konnen die Thiere nie in rein entzündliche Krankheiten verfallen. Betrachte ich nun was für Thierarate diese Krankheit behandelten, welche dieses Uebel als rein entzündlich darstellten, so werde ich in meiner Vermuthung bestärft, daß das die Lungenfäule begleitende Fieber fich als rein entzündlich karakteris

firt, wenn die behandelten Thiere, in Gegenden leben, wo sie gutes, fräftiges, nahrhaftes und hinzreichendes Futter erhalten; welche fast beständig unter günstigen Umständen versiren und daher von fräftiger Ronsitution und entweder von einem sanguinischen oder kolerischen, oder aus beiden gemischten Temperament sind. Auf diese Art beschreibt Hr. Bezirksthierzart Ithen von Schwyt, diese Krankheit, als eine allgemeine Entzündungskrankheit mit vorzüglicher Affektion der Brustorgane.

Wenn diese Krankheit ihrer Natur gemäß behandelt wird, so ist sie heilbar; welches in folgenden §§.

gezeigt werden foll.

§. 29.

Die erste Heilanzeigen dieser Krankheit fordert, daß wir ihre Ursachen heben, wir müssen daher, um diese so viel möglich in Erfüllung zu bringen, verfahren, wie in dem §. 27. bei deren Verhütung gelehrt worden ist.

§. 30.

Obgleich diese Krantheit mit einem rein entzündslichen Fieber begleitet sein kann, so wird doch dieser tein entzündliche Zustand nur bis zum Uebergang des ersten in den Grad des Uebels andauern, und im zweiten Grad wird das Fieber schon typhösen Karakter ansnehmen, daher fordert die zweite Heilanzeige, daß wir dieses Uebel nach dem Karakter des sich hinzugessellten Fiebers und nach dem Grad der örtlichen Uebel behandeln; man behandelt daher das Kranke in seinem ersten Zeitraum §. 25, oder nach seinem Grad §§. 26 und 27 folgendermaßen.

If die Lungenfäule mit einem rein entzündlichen Fieber begleitet und kommt man frühzeitig genug zu dem Kranken, so ist ein Aderlaß dem Grade des reinentzündlichen Zustandes angemessen; auch reiche man innerlich einen Einguß von Salpeter in Verbindung mit Weinstein; sieht man daß vermöge der Jahresconstituztion, als eines heißen Sommers, das Pfortadersustem mit leidet, so geben wir dem Kranken eine Laganz, welche aus Vittersalz, Weinstein, Jalappenwurzel, und Aloe zusammengesest ist; doch darf aber die Wirstung nicht über einen Tag hinausgehu, soust führt

man einen bedenklichen Schwächezustand berbei; daber find öfters schleimigte Klistire, die man durch Essia, Glauberfalz oder durch eine Abkochung von Jalappenwurzel wirksamer macht, vorzüglicher. Ift das Fieber schon so hoch gestiegen, daß es droht in den typhösen Bustand überzugeben, so muß es einzig dem einsichtsvollen, reellen Thierarzte überlassen bleiben noch einen Aderlaß vorzunehmen oder nicht; innerlich reicht man dann meistens mit dem besten Erfolg Salveter in Verbindung mit Rampfer, und zwar darf man sich nicht Scheuen den Kampfer in dieser Verbindung täglich zu awei bis awei und eine balbe Unze au reichen, denn dessen Anwendung wird fast immer mit dem besten Er-Um der örtlichen Affektion zu begegnen folg gefrönt. fest man ein Eiterband vor die Bruft, und ein anderes auf der leidenden Seite der Lungen felbit, diese Eiterbander muffen in der schwarzen Rießwurzeltinktur gebeizt werden, die Erfahrung bestätiget deren Rupen durch die alücklichsten Erfolge.

Ist das Fieber gleich bei seinem Eintritt typhöser Natur, so behandelt man das Kranke in seinem ersten Grade folgendermaßen; man gebe innerlich in Form eines Defots Flores arnic.. Herb. Menth pip., Rad. valerian., Rad.

angelic. Flor. Sulphur.

Außerlich muß man zu beiden Seiten an der Brust, hinter und unter dem Schulterblatt, Scharssalbe (Ungt. cantharid.) einreiben, und vornen an der Brust ein Harseil, welches in Tinct. cantarid. gebeist worden ist, setzen; auch täglich eine, höchstens zwei stärkende Klistire geben. Uebrigens kann man auch den Dampf von einem Arnikadekokt wenn es noch siedend heiß ist, einathmen lassen.

§. 31,

In dem zweiten Zeitraum der Krankheit sind die Kräfte mehr gesunken, die Unthätigkeit und die Stokstungen in den Lungen haben zugenommen, die Unordnungen in dem Kreislauf sind merkbar, das Fieber wenn es auch noch im ersten Zeitraum rein entzündlich war, ist in den faulichten übergegangen. Daher gibt man dem Thiere neben den schon früheren angegebenen Mitteln, in der Zwischenzeit folgende Mischung:

Ny Decoct, rad. alth- liber, duas Spirit, Sal. acid. Uns. una.

M. D. S. auf zweimal zu geben.

Un der Bruft wird das Haarseil wieder mit Cantaridentinktur gebeitt und die Blasensalbe eingerieben wie im ersten Grad der Krankheit gesagt worden ist.

Dann läßt man die in den §§. 27 oder 30 angesgebenen Dämpfe einathmen, die verschleimte Mase und der unreine Mund werden mit Essig oder Wein gereinigt. Die Haut besonders aber in der Gegend des Aückgrads kann man von Zeit zu Zeit mit lauwarmen Wein und Essig waschen, dann abreiben und bedecken, damit die Hautverrichtung erhalten wird. Sind die Kranken versiopft, so gibt man eröffnende Klistire; stellt sich aber ein schwächender Durchfall ein; so gibt man Klisstire von Opium. Durch dieses Versahren wird man meistens noch im Stande sein dieses Uebel auch noch in seinem zweiten Grad zu überwinden.

§. 32.

Sat einmal die Lungenfäule ihren höchsten Grad erreicht, so kann durch die Kunst nicht viel ausgerichtet werden; das Uebel wird tödlich. Will man dem nach etwas thun, so giebt und wendet man die Mittel an, wie in dem zweiten Zeitraum der Kankheit, nur daß sie jest öfterer widerholt und in stärkerer Doss gegeben werden müssen; durch die Gabe von Kampfer in Verbindung mit Wein würden noch mehrere Thiere auch in diesem dritten Zeitraum wohl nicht vollkommen doch so hergestellt, daß man sie mästen und dann dem Mezger überliesern könnte, und so ist der Schaden doch nicht so groß als beim gänzlichen Verlust der Thieres. Wenig wird man auch ausrichten, wenn zu der Lungenfäule, die, in dem §. 24 bemerkte, nicht zu hebende Schwindsucht sich gesellt.

§. 33.

Die Wiedergenesung von der Lungenfäule wird durch gute, nährende Diät und durch reizend-bittere Mittel unterstütt. Kündigen bleibende Brustbeschwerden eine Engbrüstigkeit, Brustwassersucht u. s. w. an, so tritt dann die ganze Behandlung chronischer Uebel ein.